

Mittendrin - und doch immer wieder draussen?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **101 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

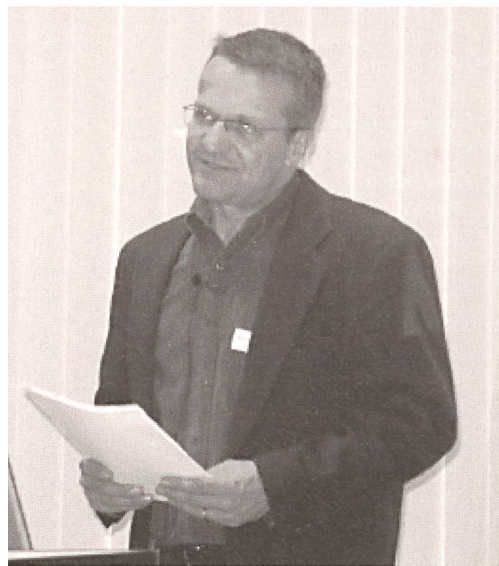
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mittendrin - und doch immer wieder draussen?

Tagung vom Freitag, 24. November 2006, an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik HfH in Zürich zum Forschungsprojekt berufliche und soziale Integration schwerhöriger und gehörloser junger Erwachsener.



Prof. Dr. Peter Lienhard zeigt sich hoch erfreut, dass er zusammen mit der Forschungsassistentin, Frau Mireille Audeoud, lic. phil., so viele zuschauende und zuhörende Tagungsteilnehmende an der HfH herzlich willkommen heissen kann. Das Interesse und wahrscheinlich auch die Erwartungen an der Projektpräsentation müssen gross sein.

Speziell begrüsst Dr. Peter Lienhard die anwesenden Schuldirektoren der Hörbehindertenschulen der Deutschschweiz, die das Forschungsprojekt im Rahmen der erweiterten Direktorenkonferenz zusammen mit der Max Bircher Stiftung sowie sonos, Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen, und der HfH massgeblich unterstützt haben.

Wie geht es den ehemaligen SchülerInnen?

Prof. Dr. Peter Lienhard erinnert sich: „Anfangs 2003 habe ich zusammen mit Mireille Audeoud mit den ersten Vorbereitungen für die Forschungsarbeiten begonnen. Wir standen vor einem grossen leeren unbepflanzten Stück Boden. Ein ganzes Team von GärtnerInnen hat dafür Sorge

getragen, dass der leere Boden fachgerecht bearbeitet wurde, so dass die gesäten Pflanzen prächtig gedeihen konnten. Und heute ist mit der Vorstellung des Forschungsauftrages der eigentliche Höhepunkt erreicht, der Erntetag.“

Der Weg zu den Forschungsergebnissen

Wie leben junge hörgeschädigte Erwachsene? Wie steht es um ihre berufliche, ihre soziale Integration? Wo sind sie ‚mittendrin‘, wo befinden sie sich trotzdem immer wieder ‚draussen‘? Welche Strategien haben sie im Umgang mit Alltagsschwierigkeiten - und in welchen Bereichen läuft alles rund und ‚ganz normal‘?

Erstmals liegen zu diesen Fragen grundlegende Forschungsergebnisse vor. Auf der Basis einer breit angelegten Fragebogenuntersuchung mit vertieften Interviews wird die Lebenssituation der 20- bis 35-jährigen hörgeschädigten Erwachsenen in der deutschsprachigen Schweiz beleuchtet. Der Fragebogen umfasste die folgenden Bereiche: Persönliche Angaben (Her-



kunftsfamilie und Wohnsituation; Kommunikationserleben und Sprachbevorzugung; Hörstatus, Schulkarriere; berufliche Ausbildung; jetzige Arbeitssituation; Freizeit; Bezugspersonen; Informationszugang; Zufriedenheitserleben. 278 Fragebogen wurden zurückgeschickt und konnten ausgewertet werden (Rücklauf 33.7 %). Zu dieser Anzahl kamen 29 Fragebogen hinzu, die – in begleiteter, gesprächsorientierter Form – mit mehrfach behinderten Hörgeschädigten durchgeführt wurden.

Die thematischen Schwerpunkte des Fragebogens liegen auf Hürden und Strategien im Alltagsleben sowie im Bildungsverlauf aus der Sicht der Betroffenen selbst. Ergänzt wird diese Sicht durch Einschätzungen von Arbeitskolleginnen und -kollegen sowie Personen aus dem persönlichen Beziehungsbereich. In der Darstellung wird die ganze Bandbreite verschiedener Hörgeschädigter aufgezeigt, denn homogen ist die Gruppe keineswegs.

Mireille Audeoud, lic. phil., stellt am Anfang ihrer Erläuterungen zum Forschungsbericht fest: „In der Schweiz leben gemäss Angaben von pro audito aus dem Jahr 2005 rund 350'000 Menschen mit einem leichten Hörverlust, 135'000 leiden an einer mittelgradigen Schwerhörigkeit und 31'000 Menschen sind an Ertaubung grenzend hörgeschädigt. 8'000 Menschen sind gehörlos geboren und 850 Menschen sind Cochlea-Implantat-TrägerInnen. Somit sind in der Schweiz ca. 8% der Gesamtbevölkerung von einer Hörbehinderung betroffen. Also mitnichten eine kleine Randgruppe.“

Die subjektive Zugehörigkeit

- 31.0% der Befragten haben geantwortet - „ich fühle mich am ehesten hörend“
- 42.8% der Befragten haben geantwortet - „ich fühle mich am ehesten schwerhörig“
- 26.2% der Befragten haben geantwortet - „ich fühle mich am ehesten gehörlos“

Hörstatus

Von allen mit einer Hörschädigung betroffenen Menschen, ohne die Kinder mit einem kleinen Hörproblem und den von einer Altersschwerhörigkeit Betroffenen, ergibt sich folgender Hörstatus:

- 12.2% sind leichtgradig schwerhörig
- 18.7% sind mittelgradig schwerhörig
- 33.8% sind hochgradig schwerhörig
- 25.9% sind gehörlos
- 1.8% sind ertaubt

Sprachbevorzugung

von den 31.0% „sich hörend fühlend“

Befragten bevorzugen

- 27.5% die Lautsprache
- 0.0% die Gebärdensprache
- 3.1% mehrere Modi

von den 42.8% „sich schwerhörig

fühlend“ Befragten bevorzugen

- 24.3% die Lautsprache
- 1.6% die Gebärdensprache
- 17.3% mehrere Modi

Von den 26.2% „sich gehörlos fühlend“

Befragten bevorzugen

- 3.1% die Lautsprache
- 12.5% die Gebärdensprache
- 10.6% mehrere Modi

Beschulung

Mireille Audeoud erläutert: „Es kommt relativ häufig vor, dass die hörgeschädigten Kinder während der Primarschulzeit zwischen dem integrativen Schulbetrieb und der Sonderschulheimbeschulung hin und her wechseln. Während der Oberstufenschulzeit kommt hingegen ein Übertritt von der Sonderschulheimbeschulung in eine Regelklasse und/oder umgekehrt sehr selten vor. Über die ganze Schulzeit betrachtet, kann festgehalten werden, dass 26.3% der Schülerinnen und Schüler kontinuierlich integrativ und 33.2% in Sonderschulheimen beschult werden. Auffallend ist, dass 40.5% der Schülerinnen und Schüler während der gesamten Schulzeit mindestens einmal das Beschulungssystem wechseln.“

Berufsausbildung

In der Berufschulausbildung kann ein klarer Trend festgestellt werden. Mireille Audeoud erklärt: „Die Auswertungen haben gezeigt, dass die klassische berufliche Ausbildung mit einem Lehrbetrieb und der gewerbeschulischen Ausbildung an der Berufsschule für Hörgeschädigte eine ideale Kombination ist und sich als wirkungsvolles und erfolgreiches Modell etabliert hat.“

Erwerbstätigkeit

Wie sieht die aktuelle berufliche Situation der Hörgeschädigten aus? Mireille Audeoud erläutert: „Von den Befragten arbeiten ca. 50% in technischen und/oder handwerklichen Berufen, ca. 30% arbeiten in dienstleistungsorientierten Unternehmen und der Rest in übrigen Berufen. Die Quote der Erwerbslosen ist bei allen untersuchten Altersgruppen gegenüber der normalhörenden Arbeitnehmerschaft deutlich höher. Bei den 20- bis 25-jährigen

beträgt die Erwerbslosen-Quote 8.5%, bei den 25- bis 30-jährigen 9.8% und bei den 30- bis 35-jährigen 6.6%! Hörgeschädigte sind somit – mehr als zu erwarten war – massiv vermehrt von der Arbeitslosigkeit betroffen.“

Zufriedenheit

Die Antworten auf die Fragen nach der allgemeinen Lebenszufriedenheit, der Arbeitszufriedenheit, des Informationstransfers im Arbeitsalltag und der hör-

behinderten gerechten Unterstützung zeigen insgesamt ein sehr erfreuliches Bild. Bemerkenswert ist aber, dass 52.1% der Befragten erklären, dass sie nie (33.2%) oder selten (18.9%) hörbehindertengerechte Unterstützung erfahren. Mireille Audeoud meint: „Die gute Quote der allgemeinen Lebenszufriedenheit (52.7% sind meistens zufrieden und 39.9% sind oft zufrieden) kommt daher, dass die betroffenen Hörbehinderten für ihre positive Lebenseinstellung selber verantwortlich sein können.“

Integration

Mireille Audeoud erklärt: „Anhand der erhaltenen Antworten und den gewonnen Erkenntnissen aus den beantworteten Fragebögen sowie den Interviews konnten die Befragten vier verschiedenen „Integrationsgruppen“ mit unterschiedlichen Merkmalen zugeordnet werden.“

Gruppe I

- sozial gut (+) und beruflich gut (+) integriert
- Aufwändiges gelingendes Arrangieren, berechnen
- Mehraufwand; fordern oder ziehen sich gelingend zurück
- Verstehen und werden verstanden
- Telefonieren
- Akzeptieren der beruflichen Situation
- Können aus der Hörbehinderung Positives schöpfen
- Verschiedene soziale Kontakte, evtl. mehrere „Welten“, aber doch eher lautsprachlich

Gruppe II

- sozial gut (+) und berufliche nicht gut (-) integriert
- Versuch, reinzupassen; gelingt nicht immer und gibt nicht immer Sinn; „warum immer ich?“
- Werden schlechter verstanden
- Wissen, dass sie nicht alles verstehen
- Spüren Unsicherheit und Ungerechtigkeit
- Soziales Umfeld gibt Halt; wird aus Zeitstress nicht genügend genutzt
- Telefonieren eher nicht
- Kompensieren weniger als Gruppe I und IV; fühlen sich beruflich belasteter; berufliche Kommunikation funktioniert nicht gut

Gruppe III

- sozial nicht gut (-) und beruflich nicht gut (-) integriert
- Unzufriedenheit und Resignation; deutlich vergangenheitsorientiert
- Schlechter zu verstehen
- Motivation, zu fordern, z.T. verloren; Ungerechtigkeit wird passiv akzeptiert; „Hörende können nicht anders“
- Soziale Kontakte sind nicht leicht herzustellen
- Telefonieren nicht
- Versuchen zu optimieren und scheitern oft

Gruppe IV

- sozial nicht gut (-) und beruflich gut (+) integriert
- Zukunftsorientiert
- Verstehen gut und werden gut verstanden, z.T. mehrsprachig
- Dennoch unzufrieden mit Kommunikation, Mehraufwand; fühlen sich nicht optimal in hörender Welt integriert
- Differenziertestes Sprechen über Strategien
- Hohes Niveau, Sinn im Beruf (Nischen)
- Hohe Anforderung an sich selbst und an die Umwelt
- „Sinnig unangepasst“

Hürden

In der gegenseitigen Wechselbeziehung zwischen den Betroffenen, dem Umfeld und den gegebenen Rahmenbedingungen zeigt sich, dass die fehlende Bandbreite in der Wissensvermittlung und der Identitätsbildung zu grossen Problemen führt und die Betroffenen mit dem eigene Unwissen schnell an Barrieren stossen. Eine weitere Schwierigkeit ist zudem, dass die Betroffenen einen wesentlichen Mehraufwand für ihre berufliche und soziale Integration leisten müssen als Normal-Hörende. Oftmals fehlt dann für die Kompensation des Mehraufwandes die wichtige und notwendige Zeit für die Erholung und für das Kraft-Tanken.

Erkenntnisse und Empfehlungen

Mireille Audeoud und Peter Lienhard stellen abschliessend fest: „Auf den ersten Blick hat man den Eindruck die Integration der Hörgeschädigten sei mehrheitlich ‚gut‘. Aber beim näheren Hinschauen muss zur Kenntnis genommen werden, dass die Lasten einseitig verteilt und die vorhandenen Bedingungen nicht optimal sind. Dies führt zu einer stetigen Wechselwirkung zwischen ‚mittendrin‘ und ‚draussen‘ sein. Bei den mehrfach behinderten Hörgeschädigten (20% der Hörgeschädigten haben eine zusätzliche Beeinträchtigung) stellt man fest, dass die meisten gebärdensprachlich orientiert sind und das soziale Leben eher in Institutionen stattfindet, wo sie sich ‚mittendrin‘ fühlen. Im Gegensatz zur beruflichen und gesellschaftlichen Situation, wo sie sich eher ‚draussen‘ fühlen. Gerade bei den mehrfach behinderten Hörgeschädigten ist es besonders wichtig, dass für die Bewältigung der beruflichen Alltagssituation eine optimal professionelle Kommunikation zwischen ihnen und den Hörenden zur Verfügung steht. Klar hat sich zudem gezeigt, dass das Lesen und das Schreiben extrem wichtige Voraussetzungen sind. Mit dem Beherrschen dieser Schlüsselkompetenzen kann die Integration wesentlich effizienter ausgestaltet werden. Generell muss vermehrt darauf geachtet werden, dass die berufliche und soziale Integration von Hörgeschädigten nur dann erfolgreich umgesetzt werden kann, wenn ihnen verschiedene und individuell abgestimmte Angebote zur Verfügung gestellt werden. Für junge Hörgeschädigte vor und nach dem Berufseinstieg ist die Entwicklung von Bewältigungsstrategien, die den Aspekt der Entspannung und der Ressourcenerneuerung beinhalten,

besonders relevant. Zudem besteht Handlungsbedarf im professionellen Umfeld, namentlich im Bereich der berufsberaterischen Unterstützung.“

Fazit

Die Auswertung der Fragebogen und der Interviews zeigt generell eine recht hohe Zufriedenheit der Befragten mit ihrer Lebenssituation, wobei diese hohen Werte mit der Einschätzung kontrastieren, sich in vielen Fällen gegenüber von Nicht-Hörbehinderten benachteiligt zu fühlen. Die schulischen Werdegänge folgen keinem übergreifenden Muster: Sie präsentieren sich ausserordentlich heterogen. ‚Wechselnde‘ von integrativen Settings in eine separative Schulungsform finden sich gehäuft an der Schwelle zwischen der Primarstufe und der Sekundarstufe I. Beim Berufsfindungsprozess spielen die Eltern und die Schule eine vorrangige Rolle, während bezüglich der Qualität der Berufsberatung die negativen Einschätzungen überwiegen. Eine ganz wichtige Funktion in der Berufsausbildung von Hörgeschädigten der gesamten Deutschschweiz kommt der Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich zu. Obwohl die meisten der Befragten berufstätig sind, ist der Erwerbslosenanteil im Vergleich zur Hörendenpopulation deutlich erhöht. Sowohl im beruflichen als auch im privaten Umfeld spielt die Thematik des Mehraufwands, der aufgrund der Hörschädigung tagtäglich zu leisten ist, eine zentrale Rolle. Bewältigungsstrategien der Betroffenen sind demnach auch gehäuft zu finden. Diese sollen die Situationen aktiv optimieren.

Bezüglich der Lebenssituation der jungen hörgeschädigten Erwachsenen lässt sich zusammenfassend sagen, dass sie am gesamtgesellschaftlichen Leben partizipieren, sehr oft also ‚mittendrin‘ stehen, jedoch relativ viel persönlichen Aufwand betreiben müssen, um nicht immer wieder ‚draussen‘ zu landen, respektive zwischen den beiden Orten zu pendeln. Die sog. unterstützenden Rahmenbedingungen sind oftmals unzureichend.

Die Befragung der Mehrfachbehinderten hat ergeben, dass ein Wohlbefinden, ein ‚mittendrin‘, im Institutionsalltag besteht, jedoch ausserhalb der Institution kaum gelingende Interaktion stattfindet. Aus der Forschungsarbeit lassen sich unter anderem die folgenden Entwicklungshinweise ableiten:

- Die Stärkung der Persönlichkeit und der Identität - zwei grundlegende pädagogische Zielsetzungen - sind im Zusammenhang mit der Bildung und Erziehung Hörgeschädigter ganz besonders zu betonen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass soziale Erfahrungen in unterschiedlichen Sozialfeldern gemacht werden können. Die Gruppe der Hörgeschädigten ist ausserordentlich heterogen; entsprechend vielfältig sind es auch deren spezifische Bedürfnisse.
- Hörgeschädigten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ist der Zugang zu einem ihnen angemessenen Bildungsniveau mit entsprechender Unterstützung, gleichzeitig aber auch hohe Leistungsansprüchen zu ermöglichen. Der Förderung der Kompetenzen im Leseverständnis und vor allem im Schreiben kommt dabei ein besonderes Gewicht zu.
- Der Berufsfindungsprozess ist ein Schlüsselprozess für die gesellschaftliche Integration Hörgeschädigter und muss intensiv und professionell vorbereitet und begleitet werden.
- Die bereits begonnene Entwicklung hin zu sonderpädagogischen Kompetenzzentren, in welchen hörgeschädigtenpädagogisches Know-how gebündelt ist und in einer breiten Palette von Angeboten zugänglich gemacht wird, soll konsequent weiterverfolgt werden. Namentlich sind sowohl integrative als auch separative Angebotsstrukturen mit einer möglichst hohen gegenseitigen Durchlässigkeit zu sichern.
- Insbesondere für Hörgeschädigte mit einer zusätzlichen Behinderung sind weiterhin hochspezialisierte Angebote für die Bereiche Schule, Wohnen und Arbeit wichtig. Trotz der spezifischen Fokussierung sollen immer wieder Wege der Öffnung und des Austauschs mit einem breiteren sozialen Umfeld gesucht werden.

Das Schwerpunktprojekt des SGB-FSS für das Jahr 2007 „Gehörlosigkeit und Arbeit“, an dem auch sonos als Partner mitwirkt, ist sehr begrüssenswert und möglicherweise kann dadurch den durch die Forschungsarbeit aufgedeckten Defiziten junger hörbehinderter Erwachsener zumindest streckenweise sinnvoll und adäquat begegnet werden.